

DE

johannes itten

kunst als leben

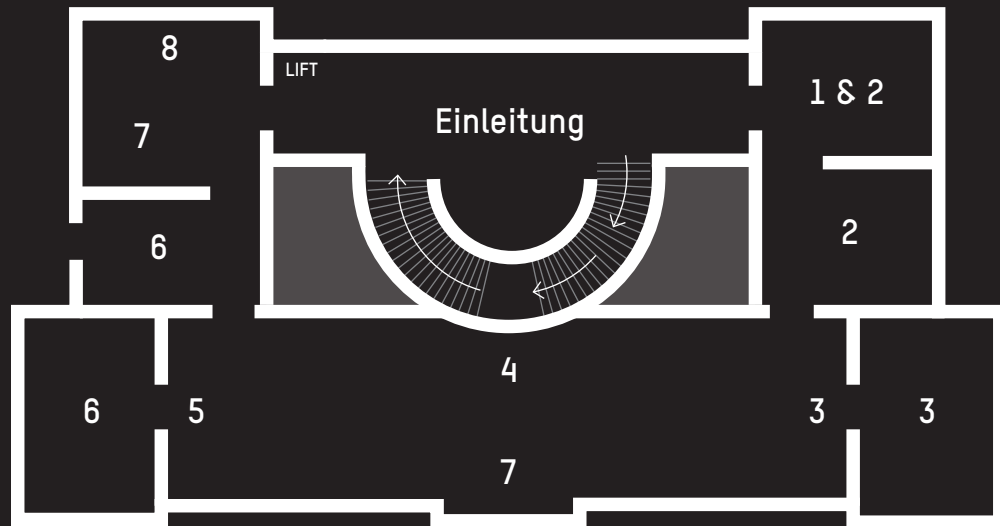
bauhausutopien und
dokumente der wirklichkeit

30.08.2019 – 02.02.2020

KUNST
MUSEUM
BERN

AUSSTELLUNGSBROSCHÜRE

Saalplan



Obergeschoss



Untergeschoss

- 1 Frühwerk
- 2 Stuttgart 1913–1916
- 3 Wien 1916–1919
- 4 Weimar 1919–1923
- 5 Herrliberg 1923–1925
- 6 Berlin 1925–1934
- 7 Krefeld 1932–1938
- 8 Amsterdam 1938

Im Vestibül zeigen wir den Film

Johannes Itten – Bauhaus Pionier (2018)

Der Dokumentarfilm von Marina Rumjanzewa mit Animationen von Philipp Seefeldt ist eine Entdeckungsreise in das Werk und Leben von Johannes Itten. Nicht zuletzt erzählt der Film ein heute kaum bekanntes Kapitel der Geschichte des Bauhauses: dessen Anfänge, die ganz anders waren als das Bauhaus, wie wir es heute kennen.

Ein Film von Marina Rumjanzewa, produziert von SRF für *Sternstunde Kunst*.
Dauer: 53 Minuten

Sie erreichen das Vestibül über den Treppenabgang hinter der Kasse im Erdgeschoss.

Einleitung

*«Ich will zukünftig gar kein Kunstwerk mehr machen.
Nur Gedankenkonzentration, diese darstellen.*

*Das Beten ist auch Gedankenkonzentration auf Gott.
Malen heisst, sich konzentrieren auf Farbe-Form.»*

Johannes Itten, 1916

Wie nur bei wenigen Künstlern sind für Johannes Itten Kunst und Leben eng miteinander verbunden: Vielfältig spiegeln sich persönliche Erlebnisse und weltanschauliche Reflexionen in seiner Kunst. Man kommt dem Künstler in seinen Skizzenbüchern, die er «Tagebücher» nannte, ungewohnt nahe und dringt bis in seine intimsten Zonen und Gedanken vor. Tagebücher sind für Itten Alltags- und Reisebegleiter, Spiegel seiner kunsthistorischen Analysen, Traumfänger seiner Bildideen und strukturgebende Gliederung seiner Vortrags- und Unterrichtstätigkeit.

Im Bauhaus-Jahr 2019 widmet das Kunstmuseum Bern dem bedeutenden Schweizer Künstler und Bauhaus-Meister Johannes Itten eine Ausstellung, die zum ersten Mal das utopische Projekt Ittens, Leben und Kunst auf ganzheitliche Weise zu verschmelzen, ins Auge fasst. Im Zusammenspiel von Schlüsselwerken seines malerischen Œuvres und zahlreichen Seiten aus seinen Tagebüchern gelingt ein neuer Blick auf Ittens bislang unbekannt Form der zeichnerischen Welterschliessung und auf seine hiervon ausgehenden künstlerischen Werkprozesse. Zentrale Ausstellungsstücke bilden die neu erforschten und bislang nicht in

diesem Umfang ausgestellten Tagebücher: Dort sind nicht nur Ittens bahnbrechende kunsttheoretischen Überlegungen zu seiner Farbenlehre, sondern auch Lektürespuren zu esoterischen und naturwissenschaftlichen Konzepten seiner Zeit niedergeschrieben. Neben zahlreichen Notizen zum Lebensalltag finden sich Spuren der Auseinandersetzung mit vegetarischer Ernährung, rhythmischer Gymnastik und anderen lebensreformerischen Elementen des frühen 20. Jahrhunderts. Zugleich ist in Ittens Skizzen eine faszinierende Bandbreite künstlerischer Darstellungsformen zwischen Abstraktion, diagrammatischer Reduktion, Collage und figürlicher Darstellung zu finden.

Die als Rundgang angelegte Ausstellung entlang Johannes Ittens Lebensstationen von 1913 bis 1938 ermöglicht es, neue Facetten des Künstlers und seines vielfältigen Schaffens zu entdecken.

Nicht verpassen! Besuchen Sie im Zentrum Paul Klee in Bern die andere grosse Jubiläumsausstellung *bauhaus imaginista* (20.09.19 – 12.01.20). Erstmals wird die Rezeptionsgeschichte des Bauhauses ausserhalb Europas untersucht und eine neue Sicht auf das Bauhaus vermittelt.

1 Frühwerk

Johannes Ittens Kinder- und Jugendjahre werden von familiären Todesfällen getrübt. So verstarben 1892 sein Vater und 1897 sein Bruder. Seinen Stiefvater empfindet Johannes Itten als «erbarmungslos». «Freudlos und grau» erscheinen ihm viele Aspekte der Jahre, die er zunächst auf dem Land mit intensiven Naturerfahrungen, dann ab 1898 in Thun bei Onkel und Tante zur Schulausbildung – zwischen Schloss und Kirche wohnend – verbringt. Schon früh steht Itten in der Pflicht, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, und er entscheidet sich als begabter, aber mittelloser junger Mensch – in der Tradition seines verstorbenen Vaters – für den Lehrerberuf. Von 1904 bis 1906 wird er am Lehrerseminar in Hofwil bei Bern ausgebildet und arbeitet von 1908 bis 1909 als Primarschullehrer. Die existentielle Erfahrung einer mangelnden intellektuellen, materiellen und familiären Verankerung mag für Itten ein entscheidender Antrieb gewesen sein, sich kompromisslos auf die Suche nach einer eigenen geistigen Heimat zu begeben.

Zu den grundlegenden Erfahrungen seiner Jugendzeit gehören sicherlich Ittens Naturerlebnisse. Sein Œuvre beginnt mit der Darstellung von Landschaften und von Menschen aus seinem Umfeld (*Der Erzähler*, 1912). 1909 studiert Itten für kurze Zeit an der École des Beaux-Arts in Genf, kehrt jedoch bald wieder zurück, um von Frühjahr 1910 bis 1912 an der Universität Bern ein naturwissenschaftlich-mathematisches Studium mit einem Abschluss als Sekundarlehrer zu absolvieren. Im Dezember 1911 tritt Itten zum ersten Mal als Künstler an die Öffentlichkeit und stellt sein Gemälde *Vorfrühling an der Rhone* (1911) an der Weihnachtsausstellung im Kunstmuseum Bern aus.

2 Stuttgart 1913–1916

Im Oktober 1913 macht sich Itten von Basel aus zu Fuss auf den Weg nach Stuttgart, um Maler zu werden. Da ihm die Aufnahmekommission zunächst den Zugang zu Adolf Hölzels Unterricht an der Akademie der bildenden Künste verwehrt, lernt er in Privatstunden bei Hölzels Schülerin Ida Kerkovius dessen Kunstlehre kennen. Zu diesem Zeitpunkt hat Itten erst ein schmales Œuvre, bestehend aus Porträts, Landschaftsdarstellungen und akademischen Figurenstudien, aufzuweisen. Die ersten in Stuttgart entstehenden Gemälde sind von einer intensiven Cézanne- und Kubismusrezeption geprägt (*Mann im blauen Kittel*, 1914). Erstmals beginnt Itten auf Anregung von Hölzel seine künstlerischen und kunsttheoretischen Überlegungen in Tagebuchaufzeichnungen systematisch zu notieren. Von Anfang an ist dabei sein Interesse an aussereuropäischen Kulturen zu spüren, wie es sich beispielsweise in seinen Analysen ägyptischer Plastik zeigt. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs veranlasst Itten am 27. Juli 1914 zur Rückkehr in die Schweiz, von wo aus er aber schon im November desselben Jahres wieder nach Stuttgart reist, um Meisterschüler bei Hölzel zu werden.

Zunächst experimentiert Itten – ganz im Sinne Hölzels – damit, Abstraktion und Gegenstandsformen zu verbinden. Und alsbald versucht er, unter dem Eindruck der Lektüre der kunsttheoretischen Ausführungen Wassily Kandinskys im Almanach *Der Blaue Reiter*, Gegenstandsbezug und Abstraktion voneinander zu trennen. Ab 1915 setzt sich Itten intensiv mit den Möglichkeiten einer geometrisch-abstrakten Formensprache auseinander, was auch in seinen Tagebuchaufzeichnungen Spuren hinterlässt. Diesen Wechsel zu einer abstrakten Bildsprache setzt Itten mit einer Reihe rein geometrisch-abstrakt gestalteter Schlüsselwerke wie *Horizontal – Vertikal* (1915), *Tiefenstufen* (1915) oder *Begegnung* (1916) um. In ihnen verbinden sich rechtwinklige und kreis- bzw. spiralförmige Strukturen mit modellhaften Farbkonstellationen. Itten scheint hier grundsätzliche Prinzipien der Form- und Farbordnung auszuprobieren und die Totalität der Farben versammeln zu wollen.

3 Wien 1916 – 1919

Im Oktober 1916 zieht der damals 27-jährige Itten von Stuttgart nach Wien und richtet in seiner Wohnung eine Kunstschule ein, in der er einen zügig anwachsenden Kreis von Schülerinnen unterrichtet. In den Wiener Avantgardezirkeln lernt er innerhalb kürzester Zeit Carl Moll, Josef Hoffmann, Adolf Loos, Franz Werfel, Arnold Schönberg, Alban Berg, Josef Matthias Hauer, Hans Pfitzner, Rudolf Steiner, Hans Tietze, Josef Strzygowski oder Alma Mahler-Gropius kennen. Die freundschaftlichen Kontakte zu dem Komponisten Josef Matthias Hauer und zu Alma Mahler-Gropius sollten für Itten besonders folgenreich sein: Im Austausch mit Hauer findet er zu einer auf Farbharmen beruhenden Begründung der Abstraktion. Über die Begegnung mit Mahler-Gropius öffnen sich ihm Zugänge zu den esoterischen Schriften der Theosophie und schliesslich, über deren Ehemann Walter Gropius, die Türen des neu gegründeten Bauhauses. 1918 verliebt sich Itten in seine Schülerin Emmy Anbelang, die jedoch vor der geplanten Hochzeit 1918 an der Spanischen Grippe verstirbt. Ein Jahr später heiratet Itten Hildegard Anbelang, die Schwester der Verstorbenen.

In zahlreichen Aktdarstellungen, Plastiken und Gemälden verfeinert Itten seine dynamische Deutung der geometrischen Abstraktion und seinen zunehmend ausgeklügelten Bildaufbau (*Ländliches Fest*, 1917 / *Komposition in Blau*, 1918, / *Stehende*, 1919). Mit dem Umzug seiner privaten Kunstschule in grössere Räumlichkeiten ersetzt Itten den Einzelunterricht durch Klassenunterricht, den er in seinen Tagebuchaufzeichnungen sorgfältig vorbereitet. In den drei Wiener Jahren skizziert Itten in seinen Tagebüchern nahezu alle künstlerischen und kunsttheoretischen Aspekte, die er später am Bauhaus und dann in Berlin, Krefeld und Zürich umsetzen wird: Rhythmus und Harmonik, Polaritätenlehre, Farbenlehre, Ausdrucksform, Analysen alter Meister, Zeit-Raum-Bewegung. Ittens Tagebuchaufzeichnungen belegen auch, dass er sich seit seiner Wiener Zeit intensiv mit theosophischen und anderen esoterischen Schriften beschäftigt. Vermutlich war es Ittens Wiener Förderin Agathe Mark-Kornfeld, die Itten auch mit der Anthroposophie in Berührung brachte, über die sich Itten nur wenig freundlich äusserte. Die deutliche Ablehnung Rudolf Steiners ist vor dem Hintergrund der zu dieser Zeit beginnenden weltanschaulichen Ausrichtung Ittens an den Grundsätzen der Mazdaznan-Lehre zu verstehen (mehr dazu im Kapitel *Weimar 1919-1923*).

4 Weimar 1919 – 1923

Am 24. Februar 1919 beruft Walter Gropius Itten als einen der ersten Meister an das Staatliche Bauhaus in Weimar. Sein Atelier bezieht Itten im sogenannten Tempelherrenhaus, einem neugotischen Gebäude im Weimarer Park. Hier entstehen Ittens bedeutende Hauptwerke wie sein *Turm des Feuers / Turm des Lichts* (1920) oder das *Kinderbild* (1921-22), aber auch seine kunsttheoretischen Aufzeichnungen im *Tempelherrenhaus-Tagebuch* (1920). In Skizzen versuchte Itten seine Vorstellung von der farbigen Aura der Menschen (*Mensch im Farbkreis*, 1919) darzustellen oder in der Form «magischer Quadrate» zu analysieren. Während seiner dreieinhalb Jahre am Weimarer Bauhaus – zwischen Oktober 1919 und März 1923 – malt Itten kein einziges geometrisch-abstraktes Gemälde mehr, sondern bedient sich ausschliesslich einer figürlich-gegenständlichen Darstellungsweise. Im Rahmen des Almanachs *Utopia. Dokumente der Wirklichkeit* publiziert Itten sein erstes theoretisches Farbmodell, die zum Farbstern aufgeklappte *Farbenkugel in 7 Lichtstufen und 12 Tönen*. Weltanschaulich geprägte Kalligrafien entstehen: Die umfassende Bedeutung, die Itten, unter dem Einfluss der Mazdaznan-Lehre, der Atemlehre beimass, spiegelt sich in mystisch anmutender Übersteigerung in seiner kalligrafischen Darstellung des Spruchs *Einatmen, ausatmen* von Jakob Boehme, die er an Weihnachten 1922 seiner Frau widmete. Kunst und Esoterik greifen hier programmatisch ineinander. Im *Kinderbild* (1921/22), das er anlässlich der Geburt seines Sohnes Matthias malt, verklärt Itten nicht nur das Kind als reinen Schöpfungspunkt aller künstlerischen Kreativität, die er noch in Berlin mit eigens für Kinder konzipierten Kursen zu fördern versucht, sondern gestaltet zugleich ein symbolisches Rätselbild der esoterischen Lehren des neuen Menschen.

Für die Lehre am Bauhaus entwickelt Itten den Vorkurs als verpflichtendes Einführungssemester für alle Studierenden. Er leitet diesen bis 1923 abwechselnd mit Georg Muche. Als Formmeister ist er in allen Werkstätten, ausser in der Keramikwerkstatt, der Buchbinderei und der Druckerei, tätig. In Ittens Leben und Wirken am Bauhaus treten zunehmend weltanschauliche Prägungen hervor, vor allem durch seine Zuwendung zur religions- und philosophieübergreifenden esoterischen Weltanschauung Mazdaznan, die er auch unter den Bauhäuslern verbreitet.

5 Herrliberg 1923–1925

In dieser von Otoman Zar-Adusht Hanish begründeten Mischreligion flossen zarathustrische, christliche und hinduistisch-tantrische Vorstellungen ineinander, begleitet von einer vegetarischen Ernährungslehre, einer am Yoga orientierten Atemlehre und einer von der Theosophie Helena Blavatskys geprägten Rassenlehre, die aus heutiger Perspektive im höchsten Mass irritierend ist. Auf Hanishs Rassenlehre bezog sich Itten auch in seinen Vortragsmanuskripten, in denen er die «Kunstentwicklung» in Verbindung mit der jahrhundertelangen Entwicklung der Menschheit kurzzuschliessen versucht.

Unübersehbar arbeitet Johannes Itten seit 1920 – in selbst entworfener Tracht und mit kahlgeschorenem Kopf – auf eine umfassende Spiritualisierung aller Lebensbereiche hin. Der Speiseplan der Bauhaus-Kantine wird auf Mazdaznan-Diät umgestellt. Nachdem die Konflikte mit Walter Gropius nahezu zwei Jahre schwelten, hält Itten am 18. März 1923 seinen – massgeblich von weltanschaulichen Fragen geprägten – Abschiedsvortrag und verlässt das Bauhaus, um in die Internationale Mazdaznan-Tempelgemeinschaft in Herrliberg einzutreten.

Im Frühling 1923 lässt sich Itten in der Internationalen Mazdaznan-Tempelgemeinschaft in Herrliberg am Zürichsee nieder. Ab 1924 führt diese Gemeinschaft als Wirtschaftsgemeinschaft den Namen «Aryana-Gesellschaft». Itten widmet sich umfassend der Mazdaznan-Lehre und begründet zusammen mit der ehemaligen Bauhausstudentin und späteren Werkmeisterin Gunta Stölzl die Ontos-Werkstätten für Handweberei und Smyrnateppichknüpferei. Er gehört dem erweiterten Vorstand der Aryana-Gesellschaft an, hält Vorträge zur Mazdaznan-Lehre und baut einen Mazdaznan-Verlag auf. Zeichnungen dokumentieren, dass sich Itten 1923 neben der Kinderthematik auch der Landschafts- und der Stillleben-Malerei widmete. Er zeichnet und malt in der Herrliberger Zeit jedoch nur wenig. Das Werkverzeichnis der Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen weist aus dem Jahr 1924 kein einziges Werk und aus dem Jahr 1925 lediglich zwei Zeichnungen auf. Immerhin werden 1925 in Paris auf der *Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes* zwei in Herrliberg entstandene Knüpft Teppiche Ittens mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Zu den Höhepunkten des Jahres gehören die Feierlichkeiten beim Besuch von Hanish in Herrliberg im Juli. Im Zuge von Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Richtungen der Mazdaznan-Bewegung werden im April die Herrliberger Ontos-Werkstätten geschlossen. Itten verlässt Herrliberg und zieht am 1. Oktober nach Berlin.

6 Berlin 1925 – 1934

Der Kontrast zwischen der ländlich-esoterischen Lebenswelt der Herrliberger Mazdaznan-Gemeinschaft und der Metropole Berlin, in der Itten eine privat finanzierte Kunstschule aufbaut, könnte kaum grösser ausfallen. Auch wenn Itten weiterhin Mazdaznan-Vorträge hält und die legendären Atem- und Körperübungen zum Lehrprogramm der *Itten-Schule* gehören, tritt die esoterische Seite der Mazdaznan-Lehre nun in den Hintergrund. Mit seinen anfangs in wechselnden Domizilen abgehaltenen Kursen trifft Itten so sehr den Lebensnerv der Zeit, dass er schon 1928 den Neubau der *Itten-Schule* an der Konstanzer Strasse 14 realisieren kann. Eine intensive Pressearbeit macht die Schule weithin bekannt. Zeitweise strömen über einhundert Schüler und Schülerinnen aus unterschiedlichen Ländern an die *Itten-Schule*, darunter Künstlerpersönlichkeiten wie Eduard Bäumer, Fritz Brill, Maximilian Debus, Ursula Fischer-Klemm, Lilly Froehlich-Müller, Blida Heynold-von Graefe, Boris Kleint, Lucia Moholy, Eve Neuner-Kayser und andere, die die Traditionen der *Itten-Schule* noch in den Modernebewegungen der Nachkriegszeit über mehrere Jahrzehnte weiterführen sollten. Itten beschäftigt nicht nur einen Lehrerstamm von ehemaligen Bauhäuslern – wie Georg Muche, Gyula Pap oder Max Bronstein –, sondern seit 1928 auch Lehrer für japanische Tuschkmalerei, darunter Yumeji Takehisa. Innerhalb kürzester Zeit entwickelt sich die *Itten-Schule* zu einem ernst zu nehmenden Konkurrenzunternehmen zum 1925 nach Dessau abgewanderten Bauhaus. Ironischerweise kehrt Itten in Berlin auch zur engen Verbindung zwischen künstlerischer Ausbildung und berufspraktischer Orientierung zurück, wegen der es am Bauhaus mit Gropius zum Bruch gekommen war. Neben angehenden Künstlern sollten nun auch «Architekten, Fotografen, Pädagogen, Reklame- und Musterzeichner», ab 1932 auch angehende Textildesigner ausgebildet werden. Im April 1934 ereilt die *Itten-Schule* dasselbe Schicksal, wie das inzwischen nach Berlin umgezogene Bauhaus 1933. Sie wird unter nationalsozialistischem Druck geschlossen.

Ittens künstlerische Reflexion ist in diesen Jahren kontinuierlich in seinem *Tagebuch Berlin* dokumentiert: Anstelle von Heften verwendet er nun lose Blätter in japanischer Buchbindung, auf denen er seine gestalterischen Überlegungen reflektiert. Die Form des Tagebuchs wird ihm nun auch zum geeigneten Format, seine Kunst- und Farbtheorien zu publizieren: Im Jahr 1930 erscheint sein *Tagebuch. Beiträge zu einem Kontrapunkt der Bildenden Kunst*.

7 Krefeld 1932 – 1938

Im Jahr 1932 übernimmt Johannes Itten neben seiner Tätigkeit an der *Itten-Schule* in Berlin die Leitung der neu gegründeten Höheren Fachschule für textile Flächenkunst in Krefeld. Ab diesem Zeitpunkt entsteht das *Tagebuch Krefeld*, welches analog zum *Berliner Tagebuch* als Konvolut von einzelnen Blättern aufgebaut ist, und das in dieser Ausstellung erstmals in diesem Umfang gezeigt wird. Auf den hier präsentierten 276 Blättern finden sich Ideenskizzen, Überlegungen zur Farbharmonie, aber auch Notizen zum Lebensalltag in politisch unruhigen Zeiten. Wochenweise pendelt Itten zwischen Berlin und Krefeld, um zwei Kunstschulen zu betreuen. Flankiert von seiner Publikation des *Tagebuchs* von 1930 sowie einer umfassenden Vortrags-, Lehr- und Ausstellungstätigkeit, erreicht Itten in dieser Zeit seinen Höhepunkt seiner Tätigkeit in Deutschland. Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist für Itten der alte Gegensatz von Kunst und Technik zugunsten einer an seinen beiden Kunstschulen praktizierten neuen Synthese überwunden. Ittens umfassende Auseinandersetzung mit den Fragen der textilen Ornamentik in Krefeld hat ab 1935 auch in seiner Malerei Spuren hinterlassen: Die Darstellungsmodi werden – analog zu den Stoffmustern – abstrakter. In dem Gemälde *Vögel am Meer* (1935) greifen Figuration und Abstraktion eng ineinander.

Am 19. Juli 1937 wird in München die Feme-Ausstellung *Entartete Kunst* eröffnet. In dieser von der nationalsozialistischen Regierung durchgeführten Propaganda-Ausstellung, die in mehreren Stationen in Deutschland gezeigt wird, werden als «entartet» eingestufte Werke von Avantgarde-Künstlern verhöhnt. Johannes Itten ist mit zwei Werken vertreten und zahlreiche weitere seiner Werke werden von den Nationalsozialisten aus öffentlichen Sammlungen in Deutschland entfernt. Im November 1937 wird er zudem auf den 31. März 1938 von seinem Posten als Leiter der Krefelder Textilschule entlassen. Briefliche Hilfesuche, die Itten am 14. November 1937 und am 4. Januar 1938 an Walter Gropius sendet, zeigen, dass er zu diesem Zeitpunkt noch versucht, über die Niederlande in die Vereinigten Staaten auszureisen, um dort eine Bauhaus-Hochschule für die Mode- und Textilindustrie zu gründen. Ittens empörte Reaktion, mit der er am 26. Februar 1938 der Reichskammer der Bildenden Künste mit Konsequenzen durch die Schweizer Gesandtschaft droht, dokumentiert, dass er erst nach und nach die zunehmend bedrohliche Situation in Deutschland realisiert. Diesem Brief legt Itten das im nationalsozialistischen Deutschland für alle Künstler obligatorische «Mitgliedsbuch» bei. Damit war klar, dass er Deutschland umgehend verlassen wird.

8 Amsterdam 1938

In den letzten Februartagen 1938 reist Itten nach Amsterdam, wo er seinen Lebensunterhalt mit Vorträgen und Kursen für Maler und Architekten sowie mit dem Auftrag, eine künstlerische Deckenbespannung für das Treppenhaus des Stedelijk Museums in Amsterdam zu entwerfen, finanziert. Dieses heute nicht mehr erhaltene Velum mass 18 x 9,5 Meter und schmückte die Eingangshalle anlässlich einer Ausstellung zu *100 Jahre französischer Kunst*. In den zumeist figurativen Chiffren seines **Velums** schuf Itten eine aufs Äusserste reduzierte zeichenhafte Bildsprache, die mit tänzerischer Leichtigkeit um das Thema des Schöpfungsmythos kreiste. Hier führte Itten textile Ornamentik und monumental bildhafte Malerei zur Synthese.

Mit seiner Rückkehr in die Schweiz, wo er auf den 1. Dezember 1938 zum Leiter der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich ernannt wurde, beginnt für Itten ein neuer Lebensabschnitt. Von 1943 bis 1960 übernimmt er in Zürich ausserdem die Leitung der Textilfachschule und ab 1949 den Aufbau des Museum Rietberg für aussereuropäische Kunst, das er am 24. Mai 1952 eröffnet. Auch künstlerisch ist die Zeit nach der Rückkehr in die Schweiz eine höchst fruchtbare und erfolgreiche Etappe, die ein eigenes Kapitel in Ittens Œuvre darstellt. Unter den wichtigen internationalen Erfolgen sind seine Einzelausstellung in New York 1948, die beiden Retrospektiven im Stedelijk Museum Amsterdam 1957 und im Kunsthaus Zürich 1964, sowie seine Beteiligung an der 33. Venedig-Biennale von 1966 zu nennen. Im Jahr 1961 erscheint die weltweit wahrgenommene Publikation seiner *Kunst der Farbe*. Auf diese Weise hat Itten in der Schweiz gleich in mehrfacher Hinsicht sein künstlerisches Lebenswerk fortsetzen können.



Biografie

1888 Johannes Itten wird am 11. November in Süderen-Linden im Berner Oberland geboren.

1892 Tod des Vaters.

1898–1904 Schulbesuch in Thun.

1904–1908 Lehrerseminar in Hofwil bei Bern, ab 1906 in Bern.

1908–1909 Primarlehrer in Schwarzenburg bei Bern.

1909 Ab Oktober Kunststudium an der École des Beaux-Arts in Genf.

1910 Studienabbruch und Rückkehr nach Bern.

1910–1912 Sekundarlehrerausbildung an der Universität Bern.

1911 Ausstellung des Ölbildes *Vorfrühling an der Rhone* im Kunstmuseum Bern.

1912 Reisen zu Ausstellungen u.a. in Paris, München, Köln und Amsterdam.
Ab Oktober erneutes Kunststudium an der École des Beaux-Arts in Genf.

1913 Rückkehr nach Bern, Wechsel an die Akademie der bildenden Künste in Stuttgart zu Adolf Hölzel. Beginn der kunsttheoretischen Tagebuchaufzeichnungen Ittens.

1914 Mit Kriegsausbruch vorübergehende Rückkehr nach Thun. Ab November Meisterschüler bei Hölzel in Stuttgart.

1916 Einzelausstellung in Herwarth Waldens Galerie *Der Sturm* in Berlin. Im Oktober Übersiedlung nach Wien. Gründung einer privaten Kunstschule.

1917–1918 Kontakte zur Wiener Kunst-, Musik- und Literaturszene, darunter auch zu Walter Gropius.

Porträt von Johannes Itten im Atelier, Weimar 1921
Foto: Paula Stockmar

1919 Gropius beruft Itten ans Bauhaus. Heirat mit Hildegard Anbelang. Im Oktober Übersiedelung nach Weimar und Aufnahme der Lehrtätigkeit am Bauhaus.

1919–1923 Aufbau des Vorkurses. Formmeister in verschiedenen Werkstätten. Atelier im Tempelherrenhaus. Hauptwerke wie der *Turm des Lichts* / *Turm des Feuers* und das *Kinderbild* entstehen.

1920 Besuch einer Mazdaznan-Tagung in Leipzig, gemeinsam mit Georg Muche. Verbreitung der Mazdaznan-Lehre von O. Z. Hanish am Bauhaus. Interne Konflikte, u. a. mit Gropius.

1923–1925 Verlässt im März das Bauhaus. Niederlassung in der Internationalen Mazdaznan-Tempelgemeinschaft in Herrliberg am Zürichsee. Gründung der Ontos-Werkstätten für Handweberei und Teppichknüpferei. Unterricht an der angegliederten Kunstschule. Vorträge zur Mazdaznan-Lehre.

1925 Umzug nach Berlin.

1926 Gründung der *Modernen Kunstschule Berlin*.

1929 Am 1. Dezember Eröffnung der *Itten-Schule* im Neubau an der Konstanzer Strasse 14 in Berlin-Wilmersdorf.

1930 Publikation von *Tagebuch. Beiträge zu einem Kontrapunkt der Bildenden Kunst*.

1932 Ab Januar Leitung der staatlichen Höheren Fachschule für Textile Flächenkunst in Krefeld. Wochenweise Unterricht in Berlin und in Krefeld.

1934 Schliessung der *Itten-Schule* in Berlin.

1937 Werke Ittens werden an der Feme-Ausstellung *Entartete Kunst* in München gezeigt. Entlassung Ittens als Direktor in Krefeld.

1938 Am 31. März Schliessung der Textilen Flächenkunstschule. Scheidung von Hildegard Itten-Anbelang. Emigration nach Amsterdam. Auftrag für das *Velum* im Stedelijk Museum. Ab 1. Dezember Direktor des Kunstgewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule in Zürich (bis 1953).

1939 Heirat mit Anneliese Schlösser.

1943 Leitung der Textilfachschule der Seidenindriegesellschaft in Zürich (bis 1960).

1944 Ausstellung *Die Farbe in Natur, Kunst, Wissenschaft und Technik* im Kunstgewerbemuseum in Zürich.

1948 Einzelausstellung in New York.

1949 Auftrag, das Museum Rietberg für aussereuropäische Kunst in Zürich aufzubauen.

1952 Eröffnung des Museum Rietberg. Leitung des Museums bis 1956.

1955 Atelier in Unterengstringen im Limmattal bei Zürich.

1957 Retrospektive im Stedelijk Museum Amsterdam.

1961 Publikation der *Kunst der Farbe*.

1964 Retrospektive im Kunsthaus Zürich.

1966 Itten vertritt die Schweiz auf der 33. Biennale von Venedig.

1967 Johannes Itten stirbt am 25. März in Zürich.

Die Ausstellung

Dauer der Ausstellung	30.08.2019-02.02.2020
Eintrittspreise	CHF 18.00 / red. CHF 14.00
Öffnungszeiten	Montag: geschlossen, Dienstag: 10h – 21h Mittwoch–Sonntag: 10h – 17h
Feiertage	Geöffnet am 24., 26. und 31. Dezember 2019, sowie am 01. und 02. Januar 2020, jeweils von 10h – 17h Geschlossen am 25. Dezember 2019

Private Führungen / Schulen T +41 31 328 09 11
vermittlung@kunstmuseumbn.ch

Kuratoren Nina Zimmer, Christoph Wagner

Broschürentext Christoph Wagner

Wiss. Mitarbeit Nora Lohner

Mit der Unterstützung von



Kanton Bern
Canton de Berne



Burgergemeinde
Bern



UNIQA



URSULA WIRZ-STIFTUNG

RUTH & ARTHUR SCHERBARTH STIFTUNG

die Mobiliar



Wir versichern Ihr Gebäude.

Medienpartner

SonntagsZeitung

Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse 8–12, 3011 Bern
www.kunstmuseumbn.ch, info@kunstmuseumbn.ch, T +41 31 328 09 44